

DIE HAUSMANNSKOST

»Kommen Sie doch einmal zu mir, und nehmen Sie mit einem Löffel Suppe bei mir vorlieb!«, so sagte schon öfters ein junger Mann zu mir, den ich nur einige Male im Kaffeehause und im Theater gesehen hatte, und der sich überall an mich drängte, ohne dass ich Lust empfand, seiner Einladung zu folgen und in nähere Verbindung mit ihm zu treten. Ich würde dir den Mann ein bisschen näher beschreiben, mein lieber Leser, wenn er nicht gerade so ausgesehen hätte, wie du des Tages hunderte siehst, und wenn ich nicht fürchtete, seine Wirklichkeit zu beleidigen, indem ich ihn dir nach dem Scheine male. »Sie müssen zu mir kommen«, sprach er, »müssen meine Frau kennen lernen, eine Frau, wie die Welt nicht zehn aufzuweisen hat, und meine Kinder, ich soll's als Vater nicht sagen, aber solche Kindleins sind der wahre Segen Gottes. Sie müssen mein Hauswesen kennen lernen, ich bin einer der glücklichsten Hausväter, die es geben kann, und ein wahres Zugpflaster für junge Herren, die sich vor dem Ehestande scheuen. Geben Sie mir doch einmal die Ehre, lieber Freund, Sie werden ohne Zeremonien empfangen, und nur mit Hausmannskost vorliebnehmen müssen, aber vergnügt werden Sie sein, davon bin ich überzeugt.«

Obwohl ich eben kein Feind von splendiden Tafeln und ausgesuchten Gerichten bin, so schlag' ich doch auch eine freundlich gebotene Hausmannskost nicht ab, besonders wenn ein Freund mich dazu bittet, bloß aus der Ursache, um ein freundschaftliches Wort mit mir zu wechseln. Es tut mir wohl, wenn ich manchmal aus dem Gesurre und Gewirre der großen Welt herauskomme und ein echt patriarchalisches Viertelstündchen verleben kann, und ein Glas alter Österreicher Wein mundet mir da besser als Bordeaux, Sauternes und

Champagner an großen Tafeln, wo ich nichts höre, als von der gestrigen welschen Oper sprechen, und nichts sehe, als lackierte Gesichter und verlarvte Menschen. Dieser Freund aber wollte mir weder zu Gesichte noch zu Herzen steh'n.

Gestern begegnete er mir wieder auf der Straße. Kaum erblickte er mich, so lief er auch schon auf mich zu, fasste mich unter dem Arm, und fragte: »Wohin, mein Wertester?« »Zum Mittagmahle«, antwortete ich. »Schön, schön!«, erwiderte er, »nun hab' ich Sie einmal, nun lass' ich Sie auch nicht wieder los. Sie müssen bei mir Hausmannskost einnehmen.« Vergebens nahm ich eine frühere Einladung zum Vorwande, mein zudringlicher Freund hörte die Entschuldigung nicht an. Was wollt' ich tun? Ich musste ihm folgen, bei mir denkend: Versuch's! Der geschwätzigte Mann hat vielleicht eine liebenswürdige Frau, wohlgezogene Kinder, und einen guten Tisch.

Wir kamen zum Hause. Es war in der Vorstadt; wir stiegen in das dritte Stockwerk hinauf. – Schon auf der Treppe hört' ich Kinder schreien, sich balgen und weinen. »Ach!«, rief mein Führer lachend, »hören Sie meine lieben, kleinen Jungen? Die Burschen haben schon Hunger, sie erwarten mich.« – »Nun«, dachte ich mir, »wenn die lieben, kleinen Jungen während des Essens solch einen Spektakel machen, das wird angenehm werden.«

Wir läuten an, eine hagere, blassgelbe Frau öffnet uns, und fährt vor Erstaunen zurück, als sie mich gewahr wird. »Liebes Kind«, sprach mein Führer, »das ist Herr C., mein Freund, von dem ich schon so oft mit dir sprach, er will heute bei uns mit Hausmannskost vorliebnehmen.« Das ohnedies schon lange Gesicht der Frau verlängerte sich bei diesen Worten noch mehr, sie machte mir eine Verbeugung, die mehr einer Zuckung

des Ärgers ähnlich sah, und dehnte die Worte: »Sehr erfreut –« so langsam, dass sie fast klangen wie: »hol' dich der Henker!«

Es ist nichts unangenehmer, als wenn man bemerkt, dass man Leute geniere, zu denen man noch dazu gegen seinen Willen gekommen ist. Ich wäre schon lieber zehn Meilen weit entfernt gewesen, aber mein neugebackener Freund sprach: »Lassen wir jetzt die Hausfrau ihre Zubereitungen machen«, und führte mich in ein Nebengemach, mir seine Wohnung zu zeigen. – »Ich besitze nicht viele Zimmer«, sagte der Zufriedene, »aber alles bequem und reinlich.« Ich musste mich bücken, um ins Kabinett zu gelangen, in welchem zwei kleine schmutzige Jungen das Unterste zuoberst gekehrt hatten. Alle Möbel und der ganze Fußboden waren mit Papierschnitzelchen, Bildern, Messern, Löffeln und Spielzeug aller Art bedeckt. »Es ist das einzige wahre Glück, Familienvater zu sein«, sagte mein Wirt, indem er einen Sessel abräumte, um ihn mir anzubieten. »He! Karl! Ludwig! Macht dem fremden Herrn euer Kompliment!« »Ich mag nicht«, sagte Karl, und der Vater zischelte mir in die Ohren: »Ein Teufelsjunge, er hat Charakter. – Gleich kommt her zu mir!«, rief er etwas barscher. Die Kleinen lachten und kamen nicht. Der Papa nahm sie bei den Ohren, indem er mich versicherte, dass sie sehr gehorsam wären. – »Nun, Karl! hast du deine Lektion gelernt? Rezitiere mir deine Fabel.« Weinend murmelte der Jüngere zwischen den Zähnen:

»Um das Rhinoceros zu seh'n,
beschloss ich auszugeh'n«,

und lief wieder zu seinem Spielzeug zurück. »Recht brav«, sagte der Vater, »nun kommt die Reihe an dich, Ludwig. Ah, Sie werden sehen, der Bube ist ein Genie. Gedanken bringt er Ihnen vor, man muss erstaunen.

Sage mir, Ludwig: Welches ist das vorzüglichste Weltwunder? « »Eine Pastete«, antwortete der Knabe schnell und bestimmt. Der Vater lachte laut auf und sagte zu mir: »Nicht wahr, diese witzige Antwort hätten Sie nicht erwartet? Den Buben muss ich zur Diplomantik zu bringen suchen.«

Endlich macht die blasse Frau die Türe auf, schreit herein: »Zum Speisen!«, und schlägt die Türe gleich wieder unsanft hinter sich zu. »Essen, essen!«, schreien die Kinder, indem sie sich vor uns hinausdrängen; wir folgen, und der Papa platziert mich am Tische zwischen seinen zwei Sprösslingen, mich versichernd, dass sie mir während des Speisens tausend Spaß machen würden. Ein großer Pudel kratzt gleich mit den Füßen an mir, um von mir etwas zu erhalten, und ein Star hüpfte auf dem Tische herum; die Frau reicht mir eine weiße Serviette, indem die übrigen noch Kennzeichen früheren Gebrauches tragen. Mama serviert die Suppe, sie ist zu wenig gesalzen. Papa bemerkt dies mit der artigen Anmerkung: »Meine Julie ist gar nicht schlimm, darum salzt sie so wenig.« Da muss denn Frau Julie selbst vom Tische aufsteh'n um Salz zu holen, welches beim Tischdecken vergessen worden ist. Sie entschuldigt sich, dass ihr Stubenmädchen eben heute zu ihrer kranken Mutter gerufen worden sei, aber der kleine Karl ruft lächelnd: »Die Mama lügt, wir haben gar kein Stubenmädchen!« Da bekommt er mit dem Löffel einen Klaps auf die Finger, fängt an zu heulen, und wird erst dann wieder still, als ihm die Mama ein Stück Zuckerwerk herbeiholt, welches er statt der Suppe verzehrt. »Sie müssen schon mit unserer magern Kost vorliebnehmen«, spricht die Frau zu mir, indem sie mir den Solitär vorlegt, welcher auf dem Gemüse in Gestalt einer Bratwurst lag, »ich habe nicht gewusst, dass wir einen Gast haben; denn mein Mann spielt mir immer

solche Streiche.« Ich wurde rot bis hinter die Ohren. »Ei was!«, sagte der Mann, »bei einem Freunde nimmt man's nicht so genau, Herr C. wird mit einem freundlichen Gesichte und Hausmannskost vorliebnehmen.« Die Frau warf ihm einen grimmigen Blick zu.

Das hausmannsköstliche Diner bestand aus einer magern, aber durch Safran sehr stark gefärbten Suppe, einigen Radieschen und einem Stückchen Butter, welches so klein war, dass die Kinder immer vergebens um Butterbrot schrien, dann folgte Rindfleisch, bei dem meine Augen vergebens ein Stückchen Fett suchten, hierauf erschien aufgewärmtes Sauerkraut mit jener allereinigsten Bratwurst, und endlich noch eine Schüssel, in welcher ich nichts als Sauce gewahr wurde. »Das ist Hühner-Frikassee«, sagte mein liebenswürdiger Gastfreund, »das bereitet mein Weibchen comme il faut.« Ich war recht froh, zu vernehmen, was ich denn eigentlich esse; denn ich fand in dem Meer von Sauce nichts als einige Hühnerfüßchen. Mein Freund lud mich oft zum Trinken ein, versichernd, der Wein sei zwar nicht stark, aber echt und ganz unschädlich. Die letzte Eigenschaft glaubt' ich ihm gleich aufs Wort, denn der gutmütige Rebensaft schmeckte so, als ob die hauswirthliche Frau Gemahlin aus einer Bouteille zwei gemacht hätte.

Meine liebenswürdigen beiden kleinen Nachbarn inkommodierten mich nicht wenig während des Essens. Karl schlenkerte immer unter dem Tische mit den Füßen und versetzte mir Stöße auf das Schienbein, und Ludwig wischte sich ganz ohne gêne die Hände an meinem Beinkleide ab. Jetzt aber erschien die Hauptkatastrophe der Familienfreuden: Karl wollte seinem Bruder ein Knöchelchen wegstibitzen, schlug dabei seinen eigenen Teller über den Tisch hinab, und die liebe fette Sauce ergoss sich über meinen neuen, blauen Frack. Die

Mama, anstatt sich mit mir zu beschäftigen, schlug nur ein Lamento über ihren zerbrochenen Teller auf; sie lief den Kleinen nach, um sie zu schlagen, diese aber retteten sich hinter den Sofa; der Papa stand auf um die Mama zu besänftigen, der Hund bellte, ich blieb allein am Tische sitzen, und der liebe Star machte sich auf meinem Kopfe bequem, indem er mir in den Haaren herumpickte.

Endlich nahm mein Freund wieder seinen Platz ein, indem er lächelnd sagte: »Sehen Sie, Wertester, das ist so meine Unterhaltung, und da fühl' ich mich glücklicher in meinen vier Pfählen, als ein König in seinem Palaste.« Er fragte, ob ich nach Tische Kaffee zu nehmen gewohnt sei, es sei zwar keiner bereitet, aber er besitze eine Maschine, in welcher er binnen fünf Minuten fertig sei. Ich dankte ihm, indem ich sagte, der Kaffee schade mir, ich hätte sehr viel gegessen, und die frische Luft sei mir jetzt das Nötigste, weswegen ich mich empfehlen müsse. – »Nun, so leben Sie wohl, mein Wertester!«, sagte mein Freund, »auf baldiges Wiedersehen. Sie kennen nun den Weg zu mir, kennen meine Familie und wie man bei mir lebt. Wie es heute war, ist's alle Tage; ich hoffe, Sie werden noch recht oft mit Hausmannskost bei mir vorliebnehmen.«

Ich weiß nicht mehr, was ich antwortete, sondern nur, dass ich schnell meinen Hut nahm, die Türe suchte, fortlief, und – – ich laufe noch immer.

Der Unentbehrliche

Ich kenne einen jungen Mann, der mit Dingen handelt, welche an und für sich betrachtet nichts sind, und doch in der Gesellschaft für unentbehrlich, und daher sehr hoch gehalten werden. – Er kramt diese Dinge immer zur rechten Zeit aus, er weiß sie immer an den rechten Mann zu bringen, und gibt sie bald für das holde Lächeln eines hübschen Mädchens, bald für den gnädigen Blick eines Höheren, bald für eine Einladung zum Mittagmahle, auch wohl aus bloßer Eitelkeit, dass man sich an ihn wandte, aber nie für Geld hin. Der junge Mann besitzt eine außerordentliche Lebhaftigkeit des Geistes und Gelenkigkeit des Körpers, ein unbeschreibliches Gedächtnis, eine Art, Gedanken, Urteile, Neuigkeiten, Geheimnisse usw. an sich zu bringen und von sich zu geben, welche unwiderstehlich genannt werden können. Seine Säcke sind immer voll kleiner Zettelchen, worauf er die so genannten *Currentia* aufnotiert hat. Zu Hause aber hat er 270 dicke Bände mit den *Praeteritis* vollgeschrieben, woraus er eigentlich sein ganzes Heil schöpft. Es gibt nicht leicht eine Gelegenheit, eine Lage in der menschlichen Gesellschaft, wozu man nicht gewisse Kleinigkeiten notwendig hat; alle diese Kleinigkeiten zu allen Lagen und Gelegenheiten sind darin vorfindig, alle werden bei ihm gesucht, und dadurch allein wird er schon unentbehrlich. Ich habe mir diese 270 Bände von ihm zum Durchlesen erbeten und folgende Rubriken gefunden, welche ich mit seiner Bewilligung hier bekannt mache.

1.) Gedichte zum Deklamieren geeignet. Unter dieser Rubrik sind auf 65 Seiten bloß allein die Seitenzahlen bemerkt, unter welchen in bereits gedruckten Dichterwerken derlei Gedichte vorkommen, außerdem

sind aber auch noch 10 Bände von solchen vollgeschrieben, welche theils in Journalen zerstreut sind, theils noch im Manuskript existieren.

2.) Gelegenheits-Gedichte. Es lässt sich keine Gelegenheit im menschlichen Leben denken, wofür unter dieser Rubrik nicht ein Gedicht vorfindig wäre. Da gibt es Namenstags-, Geburtstags-, Stammbuchs-, Hochzeits-, Trauer-, Tauf-, Begräbnis-, Willkommens-, Abschiedsgedichte usw. Wie sehr diese Rubrik ins Einzelne geht, möge man daraus ersehen, weil ich darin sogar ein Gedicht fand, für eine Tochter an jenem Tag zu rezitieren, an welchem ihr Vater, von einem Beinbruch geheilt, wieder zum ersten Male im Zimmer auf und nieder geht.

3.) Adressen der Wohnungen der besten Künstler und Handwerker. Fragt ihn, wo man die besten Lorgnetten, das schönste Pferdegeschirre, die geschmackvollsten Pastetchen bekommt, wo der beste Abschreiber, der wohlfeilste Visitenkartenstecher, der schnellste Landkutscher wohnt, der Unentbehrliche wird es euch aus dieser Rubrik genau zu sagen wissen.

4.) Repertoire der verschiedenen Theater seit 25 Jahren. Er muss natürlicherweise oft Auskünfte über die wichtigen Fragen erteilen: Ist dieses oder jenes Stück schon gegeben worden? – oder welche Schauspieler haben einstmals darin gespielt? – Wie lange war Madame S. auf Reisen? – Wann hat Herr F. hier zum ersten Male Gastrollen gegeben? usw. Am Rande manches Stückes fand ich auch die Buchstaben sg, oder g, oder m, oder s, oder ss angemerkt, und erfuhr dann, dass sie sehr gut, gut, mittelmäßig, schlecht, oder sehr schlecht bedeuten. – Das nenne ich doch kurze Rezensionen.

5.) Anekdoten, Scharaden, Rätsel und Logogryphen füllen 58 Bände aus, und sind abgeteilt in ganz reine, schillernde und laszive.

6.) Gesellschaftsspiele für jede Art von Gesellschaften eingerichtet. So findet man darin Spiele für alte Herren und alte Frauen allein, für alte Herren und junge Mädchen, für junge Herren und alte Frauen, für eine durchaus junge Gesellschaft. – Für eine ganz gemischte Gesellschaft.

7.) Kunststücke, Kartenkünste, Tafelkünste; Künste, welche bloß zum Spaß zu machen sind, um Lachen zu erregen. Bei dieser Rubrik existiert auch ein Anhang, wie man das Dessert geschmackvoll auf Teller herrichtet, wie man Servietten bricht, wie man Zimmer geschmackvoll zum Tanzen einrichtet usw.

8.) Rezepte. Diese Rubrik umfasst die heterogensten Dinge. Ich fand ein Rezept gegen die Zahnschmerzen neben einem anderen, wie man Ostereier schön färbt. – Ein Rezept zu gutem Punsch neben einem anderen, wie man Zitronenflecke aus Kleidern bringt. – Rezepte Wanzen zu vertreiben, – die Haare in der Krause zu erhalten, unsichtbare Tinte zu verfertigen, – Knallkügelchen zu verfertigen, – Feuerräder zu machen, – einen Backenbart aufzukleben, dass er wie ein natürlicher aussieht, und tausend andere stehen in 4 Bänden durcheinander.

9.) Gesellschaftslieder aller möglichen Gattungen mit beigefügten Melodien, 50 Bände voll.

10.) Tanztouren für alle erdenklichen Arten von Tänzen: für die Ecosaise allein sind 800 Touren darin aufgezeichnet.

11.) Allerlei. Diese wichtige Rubrik füllt 90 Bände aus. Ich müsste alle diese Bände wörtlich abschreiben,

wollte ich den Lesern einen deutlichen Begriff von der Mannigfaltigkeit der darin vorkommenden Gegenstände geben. Lächerliche Aufschriften, Bonmots, Druckfehler, unverzeihliche Fehler, welche bekannte Menschen im L'hombre-, Whist-, Tarock- oder anderen Spielen begangen haben. Entstehung verschiedener Orden, Jahrszahl und Datum berühmter Begebenheiten, kurz, von Allem ist Etwas darin zu finden.

Sehen meine Leser nun ein, dass ich den Besitzer eines solchen Schatzes mit Recht den Unentbehrlichen nenne? – Aber gehen wir auf seine Person selbst über. Er ist immer auf das Eleganteste gekleidet, so dass man sich auch in den ersten Häusern seiner nicht schämen darf, er ist selbst ein Herr von, er weiß eine Gesellschaft zu empfangen und zu verabschieden, wie kein anderer. Er zählt es an den Fingern her, in welchen Häusern der Stadt heute Ball gehalten wird, wer morgen große Gesellschaft gibt, wer übermorgen auf das Land zieht, er sagt euch auf einen Kreuzer, wie viel der neue Schal der Frau von X. oder die beiden Pohlröcke des Herrn von B. gekostet haben, wie viel der junge S. von seinem Onkel geerbt hat, und wie viel Spennadelgeld der Baron L. seiner jungen Gattin gibt. Er reitet Pferde zu, wie es kein Stallmeister besser kann. Er weiß Kinder zu unterhalten, besser als eine Kindsfrau. – Er tanzt wie ein Gott, und zieht auf einem Ball immer diejenigen Frauen auf, mit denen kein anderer tanzen will. – Er macht bei jedem Spiel den abgängigen Mann, er weiß, wann und wo neue Weine angekommen sind, er verschafft euch Pasteten aus Straßburg, Kapaunen aus Grätz, Likör aus Marseille, Früchte aus Amerika, Käse aus der Schweiz, Bier aus London. – Er ist überall gewesen, in der neuen Oper, im neuen Ballett, im neuen Trauerspiel, in der Affenkomödie, bei den Seiltänzern,

bei der Exekution und beim Brand, und weiß über alles die genauesten Auskünfte zu geben. Wer gestern einen Sprossen erhielt, wer heiratete, wer starb, wer bankrott gemacht hat, – fragt ihn nur, er weiß es gewiss, er hat alle Journale gelesen, und weiß oft auch schon, was in jenen stehen wird, welche am folgenden Tage erscheinen werden. – Sein Humor ist immer gleich, er weint mit den Traurigen, und lacht mit den Fröhlichen, kann kleine Fehler bei Sackuhren verbessern, Leichdornen anschneiden. – Nun, ist der Mann nicht unentbehrlich?